

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Glarus
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft des Kantons Glarus
Band: 1 (1898)

Artikel: Zur Geschichte der naturforschenden Gesellschaft des Kantons Glarus
Autor: Heer, Gottfried / Oberholzer, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Zur Geschichte der naturforschenden Gesellschaft des Kantons Glarus.

I.

1881 — 1890.

Vortrag von **Gottfried Heer**, gehalten an der Hauptversammlung vom
1. Dezember 1896.

Am 4. d. M. werden es 13 Jahre sein, dass unsere Gesellschaft allhier in den „drei Eidgenossen“ zum ersten Male als kantonale Gesellschaft sich besammelte, und in den Tagen des eben verwichenen November waren es schon 15 Jahre, seit die Botaniker des Grossthal's zu einer botanischen Gesellschaft zusammentraten. Mit Rücksicht auf diesen Umstand haben Sie in letzter Sitzung Herrn Oberholzer und meine Wenigkeit beauftragt, die bisherige Geschichte unserer Gesellschaft Ihnen vorzuführen. Da Herr Oberholzer erst seit 1887 unserem Verein angehört, war es gegeben, dass mir die Titelrolle, die „Ouverture“, zufiel, während Herr Oberholzer seinerseits dann das Finale spielen wird. Und so tauche ich denn, nachdem ich mein Tintenfass neu gefüllt, meine Feder in dasselbe, um Ihnen aus vergangenen Tagen zu erzählen. Dabei wollen Sie mich freundlichst entschuldigen, wenn ich nicht im Stil und Ton eines ehrwürdigen Chronisten oder gar nach dem Schema eines Statistikers

es thue. Es sind vielmehr „Erinnerungen“ aus vergangenen Tagen, die ich niederschreibe. Wohl habe ich in diesen letzten Tagen auch die Blätter unseres Protokolls und vielleicht über 200 Briefe und Korrespondenzkarten und andere Aktenstücke mir wieder angesehen, um dadurch die Thaten rasch entflohener Zeiten wieder aus den Gräbern steigen zu lassen; nun aber setze ich mich hin, lege alle jene Aktenstücke bei Seite, schliesse etliche Minuten meine Augen und lasse allerlei Gestalten aus vergangenen Tagen an mir vorüberziehen. Von dem, was ich so innerlich an mir vorüberziehen sah, möchte ich auch Ihnen erzählen, und sollte mir bei dieser Heerschau auch ab und zu einmal wehmütig zu Mute werden, so wollen Sie auch das gütigst entschuldigen. Denn warum sollte mich nicht auch Wehmut anwandeln, wenn ich rückwärts schaue, im Geiste entschlafene Freunde nochmals grüsse, die einst mit uns suchten und forschten, mit uns auf dieser „buckligen Welt“ umherliefen, — und nun haben sie schon von uns Abschied genommen oder sind auch ohne Abschied von uns gegangen; nicht mehr greifen sie zum Alpstock, um mit uns zu Berge zu steigen und unsere Botanisierbüchsen mit lieblichen Alpenpflänzchen oder hartem Gestein zu füllen. Und es sind ja auch nicht nur Männer mit grauen Haaren von uns geschieden, — da steht vor mir mein Namensgenosse Gottfried Kuhn, auf den wir um seiner Gaben, seiner Schärfe im Beobachten, seines Eifers willen grosse Hoffnungen setzten, aber mitten aus seiner Arbeit hat ihn der unerbittliche Tod jählings hinweggerissen. Aber auch sein Vorgänger auf dem Lehrstuhl der Naturwissenschaften an der höhern Stadtschule in Glarus, der allzeit drollige Herr Hartmann, der so gemütlich zu erzählen wusste, wie sein Nachfolger in demselben Amte, Dr. Reuter, sind bereits denselben Weg gezogen. Und mein lieber Freund Fridolin, Pfarrer in Matt, mit dem ich botanisierend auf des Glärnisch Haupt emporgekrabbelt und der bei diesem Anlass mit mir bis auf die Haut durchnässt worden, sucht hienieden auch keine Pflanzen mehr. Eines Hauptes länger als die meisten andern, hat Dr. König einst die schweizer. Naturforscher um sich versammelt, aber auch

in unserem Kreise oft und gern aktiven Anteil genommen, nicht zwar im Einfangen von Pflanzen, wohl aber bei unsern Diskussionen — jählings ist auch er ohne ein Wort des Abschiedes von dannen gezogen. Und auch unser „Passivmitglied“ Oberst Trümpi vermisste ich noch oft in unserem Kreise, und auch Sie werden ihm, nicht wegen seiner botanischen Thätigkeit, wohl aber als eifrigem Schulmann und Naturfreund ein freundliches Andenken bewahrt haben.

Ich will indessen nicht weiter der am Schlusse folgenden Zusammenstellung der einstigen und jetzigen Mitglieder vorgreifen; es ist ja ohnehin recht unlogisch vom Tode zu reden, ehe man von der Geburt gesprochen hat. Von dieser aber sollte ich in der That zunächst reden — von der Geburt nicht dieser oder jener Mitglieder, sondern von der Geburt unseres Vereins. Sie oder wenigstens mein verehrter Nachfolger im Präsidium, Herr Oberholzer, hat nun schon zweimal mich als „Gründer“ der naturforschenden Gesellschaft gepriesen. Da darf ich schon, „ohne unbescheiden zu sein,“ wie eine bekannte, doch ein wenig ins Selbstgefällige schillernde Redensart lautet, voraussetzen, dass es also sei, und leite ich denn daraus die Ermächtigung her, ab und zu in der ersten Person Singularis zu reden. Wo ich dagegen in der ersten Person des Plurals rede, ist es nie der Pluralis majestatis, sondern sind Sie natürlich jeweilen mitgemeint!

Im September 1881 war es, dass die Mitglieder des Hinterländer-Lehrervereins in der „Post“ von Betschwanden versammelt waren und mit ihnen auch nach Gewohnheit der dortige Ortspfarrer. Und da selbiger in eben diesen letzten Zeiten gelesen, Glarus sei in Rücksicht auf die Flora ein armer Kanton, so hatte das seinen nationalen Dünkel etwas gestossen! Er hatte bisher gemeint, Glarus sei botanisch ziemlich glücklich situiert, hatte es doch so viele Pflanzen, dass er bisher nicht einmal die Hälfte derselben kennen lernte. Darum sollte man beweisen, gedachtes Urteil sei eine Verlästerung des schönsten und pflanzenreichsten Kantons, der auf der rechten und linken Seite der Linth sich finde. Weil er aber

an seinem Teile sich nicht stark genug fühlte, bezeichneten Vorwurf zu entkräften, so warb er eben um Hilfstruppen. Im folgenden Jahre — 1882 — wollten die schweizerischen Naturforscher nach Glarus, d. h. ins Stachelberg kommen und da war der gebotene Anlass, jene Verdächtigung in ihrer pechschwarzen Grösse aufzuzeigen. Sie wissen längst, dass das ein recht einfältiger Gedanke war, und hätte ich in meinem Leben nichts Klügeres ausgesonnen, so hätten Sie mich hoffentlich nie zu Ihrem Präsidenten gewählt. So sehr ich also heute darüber Abbitte thue, so durfte ich es — um „der historischen Wahrheit“ willen — doch nicht unterlassen, diese Beichte vor Ihnen abzulegen. Sie sind ja schon so gut, mir dafür Absolution zu erteilen. Um so getroster darf ich's dann sagen, dass dieser „national-eitle“ Gedanke doch auch nicht der einzige Antrieb gewesen, um eine botanische Gesellschaft ins Leben zu rufen. Schon als Knabe hatte ich meine Freude, Pflanzen zu sammeln, und habe ich deshalb, ehe ich auf's Gymnasium nach Aarau kam, in den 4 Jahren meines Autodidaktentums für einen Buben, der das Botanisieren auf eigene Faust hin treibt, nur an der Hand seines „Hofstetters“ (Hofstetter, populäre Botanik), ein recht anständiges Herbarium angelegt, das der grosse Botaniker Oswald Heer auf einer Tour durchs Grossthal sogar seiner Durchsicht unterwarf. Freilich, auf dem Gymnasium von Aarau, da ist mir die Lust zum Botanisieren gründlich ausgetrieben worden. Denn diese Systematik, und nichts als Systematik, die ich dort genoss, hat mir die scientia amabilis für längere Zeit verleidet. Als aber aus dem 16jährigen Buben ein 35jähriger Junggeselle geworden, da erfasste ihn auch wieder ein Heimweh nach der „alten Liebe“, nach den lieblichen Kindern der Flora. Schon 1878 — nicht erst 1881 — hatte er darum bei einem ähnlichen Anlass den Vorschlag gemacht für Gründung einer Vereinigung, die den Zweck hätte, gemeinsam zu botanisieren. Damals, 1878, wehte aber ein kalter Nord; es fehlte an den richtigen Führern! Anders war es an der Versammlung vom Herbst 1881; da waren ihrer etliche, die sofort freudig einschlugen. In Schwanden hatte damals seinen Einzug

gehalten der Basler — oder genauer: Basellandschäftler — Joh. Wirz und der hatte nicht blos den Ruf eines gewaltigen Botanikers, sondern war es auch in der That; in Linthal residierte mein Altersgenosse, Sekundarlehrer Joh. Schlegel, der auch als ein Freund der Alpenwelt galt und damals seine Botanisierbüchse sogar noch leichter in die Berge hinauftrug, als heute, d. h. anno 1896. Auf Braunwald aber, also schon droben auf Bergeshöhen, hütete seine Buben und Mädels Heinrich Marti von Engi, und der hatte auch vom Seminar Unterstrass her einen ganz ordentlichen botanischen Schulsack und Freude am Botanisieren mitgebracht. Diese und etliche andre schlugen darum mit Freuden ein, und so ging man denn frisch ans Werk. Wenige Wochen nach besagter Lehrerkonferenz sammelten sich darum in der „Wirtschaft zum Bahnhof“ in Nidfurn die „Gründer“ der botanischen Gesellschaft, zeichneten ihre Aktien, die aber auf der Glarner Börse nie einen guten Kurs erzielten, und wählten ihr Oberhaupt. Zur Strafe dafür, dass ich gerufen, musste ich auch als Präsident herhalten, da Herr Wirz in seiner phänomenalen Bescheidenheit diese Stelle beharrlich ausschlug.

Von meiner Seite war es allerdings kein Beweis von Bescheidenheit, dass ich die Stelle eines Präsidenten annahm. „Wenn die Herren wüssten, wie wenig du von systematischer Botanik verstehst, was würden sie eigentlich zu solch einem Präsidenten sagen!“ das habe ich mir selbst damals auf Deutsch und Lateinisch wohl mehr als 20 Mal vorgesagt. Dagegen darf ich bekennen, einmal zum Präsidenten gewählt, bemühte ich mich redlich, soweit wenigstens die Zeit es gestattete, die Lücken meines botanischen Wissens ein klein wenig auszufüllen. Bis zur nächsten Sitzung, welche die Statuten und das Arbeitsprogramm pro 1882 definitiv feststellen sollte, hatte ich mir eine Anzahl von griechischen Namen, wie Eleutheropetalen und Monopetalen, Dicotyledonen und Monocotyledonen etc. etc. wohl eingepägt, dass es von griechischen Namen nur so durch die Lüfte sauste und etliche der Herren, die nicht so glücklich gewesen, in ihrer Jugend griechisch zu lernen, darob einen ordentlichen Respekt bekamen. Denn um die fremden

Namen — das merke sich jeder, der gerne Präses irgend einer gelehrten Gesellschaft werden möchte — ist es eine ganz eigene und apparte Sache!

Genug, ich war also Präsident und damit das Oberhaupt der neu gegründeten Gesellschaft. Einen Aktuar zu wählen hielten wir damals noch nicht für nötig. Unsere Protokolle sollten die Herbariumsmappen sein. Dagegen bedurfte ich natürlich für unsere Arbeit eines tüchtigen Generalstabs. Das „Grossthal“ trägt ja seinen Namen daher, dass es ein „grosstes Thal“ ist, und darum wurde dieses grosse Thal eingeteilt in Provinzen: die Botaniker am Fusse des Tödi bildeten unter Magister Schlegel die Sektion Linthal, dann kam eine Sektion Betschwanden, welche auch die Hilfsvölker von Rüti unter ihr Fähnlein sammelte, Hätzingen hatte wieder ein eigenes Panner und ebenso das mit Luchsingen vermählte Leuggelbach, Schwanden aber stellte unter Herrn Wirz die Avantgarde dar. Die Sektionsvorstände hatten eine dreifache Aufgabe; sie hatten mit ihren Untergebenen die ihnen zugewiesenen Gebiete botanisch abzusuchen vom Scheitel bis zur Sohle — oder vielmehr von der Thalsohle bis hinauf zu den Bergesgipfeln, und fürs andere hatten sie das gesammelte Material in die gemeinsamen Sitzungen der Sektionsvorstände mitzubringen und aufs Genaueste durchzusehen, fürs dritte aber sollte jeder der 5 Vorstandsmitglieder einen Teil des Herbariums unter seine spezielle Obhut nehmen, Linthal die Monopetalen, Betschwanden die perigynischen und Hätzingen die hypogynischen Eleutheropetalen, Leuggelbach die Apetalen und Schwanden — selbstverständlich, um der Gramineen, Juncaceen und Cyperaceen willen — die Monocotyledonen. Natürlich war eben damit für Hüter und Wächter einer Abteilung die Aufgabe verbunden, den ihm übergebenen Klassen auch sein besonderes Studium zuzuwenden. Zum Zeichen aber, dass auch die Nicht-Chargierten nicht auf die Thätigkeit ihrer Führer sich stützen sollten, ward festgesetzt, dass 1882 jedes Mitglied mindestens 50 Pflanzen an das kantonale Herbarium einzuliefern oder aber Busse zu zahlen hätte.

Mit heisser Begierde erwartete diese Forschertruppe den Frühling, und welche Freude und Wonne war es, als endlich des Winters Kleid in Fetzen ging und Crocus und Buschanemone, Leberblümchen und Hundsveilchen ihre Häuptlein zum Himmel emporstreckten und wir sie zwischen unsere Zeitungen und andere Blätter einlegen und für die nächste Versammlung zurüsten konnten. Mit welchem Stolze zog ich doch am Abend heimwärts, wenn ich mit den 4 Mitgliedern meiner Sektion an einem schönen Nachmittag Feld und Wald durchstreift hatte und nun mit reicher Beute heimkehrte, und ähnlich fand es sich natürlich auch in den andern Sektionen. Auch das ist geschehen, dass zwei Sektionen zusammenstiessen. So erinnere ich mich mit Freuden daran, wie einmal die Sektionen Linthal und Betschwanden-Rüti sich vereinigten und mit den „Alten“ kamen auch die „Jungen“, die Sekundarschüler von Linthal, und mit dieser frohen Schar zog man durch den Hölzliwald hinauf ins Durnachthal; dort wurden die Reihen aufgelöst, die wildesten Buben kletterten in die Wände hinauf, die anderen hielten sich mehr drunten „in der Kühweid“; bei den Alphütten wurde Halt gemacht, herrliche Alpenmilch labte die durstigen Kehlen, unsere Pflanzenbüchsen aber waren voll von allerlei bekannten und unbekannten Pflanzen, die teils an Ort und Stelle, teils folgenden Tages zu Hause nach Gremli und Hegetschweiler bestimmt wurden.

Dass in den monatlichen Zusammenkünften der Sektionsvorstände „massenhaftes Heu“ zusammengetragen wurde, war selbstverständlich. Da kam ja *Ajuga reptans* in 10 Exemplaren und die Gundelrebe hatten vielleicht gar 15 Mitglieder eingefangen; wer die Bescheidenheit als seine Zierde erkannte, der lieferte auch das liebliche Gänseblümchen ein und verschmähte es auch nicht, den Löwenzahn unter seine 50 Obligatorischen einzureihen. Es ist wahr, wenn wir jeweilen im Zimmer der Sekundarschule Hätzingen uns sammelten, so musste manches wohlgepresste Pflänzchen zum Fenster hinausgeworfen werden, da man doch nicht 15—20 Exemplare derselben Gattung behalten konnte. Aber was machte das?

Besser zu viel als zu wenig! So hatte man doch Gelegenheit, je die schönsten Exemplare auszuwählen. Von Monat zu Monat mehrte sich darum unser Vorrat und mit gutem Gewissen sah man darum der Versammlung der schweizerischen Naturforscher entgegen.

In den Tagen vom 12. bis 14. September 1882 traten, wie schon angedeutet, im Stachelberg in der That die schweizerischen Naturforscher zusammen, für welche Herr Dr. König und zwei „Becker“ das Organisations-, Herr Glarner aber und seine beiden Söhne das Dekorations- und Wirtschaftskomitee bildeten und über welche in jenen Tagen der Himmel ein besonders reiches Mass von Regen, nicht weniger als 1892 über die Schützen, ausgegossen. Es war selbstverständlich, dass wir glarnerische, will sagen grossthalerische Botaniker, uns zahlreich zu den Versammlungen einfanden. Des Unterrichtes wegen kam ich meinerseits in die erste Versammlung allerdings etwas verspätet. Das Präsidium, Dr. König, hatte bereits in seiner Eröffnungsrede der Versammlung den hiesigen botanischen Klub und dessen Präsidenten Heer vorgestellt und erörterte eben die Frage, ob auch für die Botaniker eine besondere Sektionsversammlung abgehalten werden sollte, und Herr Professor Schnetzler hatte schon den Antrag gestellt, das nicht zu thun; da trat recht als ein deus ex machina der Pfarrer von Betschwanden in den Saal und erhielt sofort unangemeldet, vielmehr vom Präsidium dazu aufgefordert, „als Gründer und Präsident des glarnerischen botanischen Vereins“ das Wort. Ich muss wohl rotblühend wie eine holde Jungfrau ausgesehen haben, als ich mich so plötzlich angeredet hörte und die Augen der ganzen ehrwürdigen und gelehrten Gesellschaft auf mich, als auf ein Faktotum gerichtet fühlte. Ich wusste ebendarum nachher auch nichts, was ich als Antwort herausgackerte, aber jedenfalls lief es darauf hinaus, dass es uns ungemein angenehm wäre, wenn denn doch eine spezielle Sitzung der Botaniker statt hätte, was denn auch beschlossen wurde, mit Herrn Schnetzler als Präsident, Herrn Wirz als Aktuar. Und wenn einst der Tyrann von Samos mit „vergnügten Sinnen“ auf die von ihm beherrschte Stadt herniederschaute, nicht weniger vergnügt zog

der Präses der Grossthaler-Botaniker am anderen Tag für die botanische Sitzung mit seinen Getreuen — jeder eine oder auch zwei Herbariums-Mappen unter jedem Arm — ins Stachelberg ein. Selbst die Pappeln an der Strasse, die nach dem Stachelberg führt, nickten Beifall und Ehrerbietung zu unserer Arbeit. Dagegen war es fast so etwas wie Enttäuschung, was wir dann im Schosse der Sektion erfuhren. Unsere Mappen waren schrecklich bald durchgesehen, von Bewunderung auch nicht die leiseste Spur. Etliche „gute Räte“, wie wir weiter zu Werke gehen sollten, war so ziemlich der ganze Ertrag. Als Beweis gegen die behauptete „botanische Armut“ unseres Kantons konnte unsere Sammlung schon gar nicht gelten! Trotz allem Fleiss hatte es Mühe gekostet, in diesem ersten Sommer 500 Spezies zusammen zu bringen.

Etwas gedemütigt und ernüchtert also kehrten wir heim. Aber Demut führt ja sicherer zum Ziele als Stolz, und etwas Ernüchterung ist für Idealisten auch heilsam, wenn sie nur nicht zur Mutlosigkeit führt. Und dazu liessen wir es nicht kommen. Mit neuem Eifer vielmehr wurde 1883 weiter botanisirt und unsere Sammlung doch wieder um ein Erkleckliches erweitert; freilich war es nun schon nicht mehr möglich, dass man 50 Pflanzen als Minimalleistung fordern konnte, vorausgesetzt, dass man verlangte, es sollen die schon genügend vertretenen Spezies nicht weiter beigebracht werden. Auch nur 30 „neue“ Pflanzen einzubringen, war für die meisten Mitglieder Arbeit genug, der sie aber doch mit unentwegtem Mute sich hingaben. Auch die Vorstandsmitglieder lagen weiterhin mit lobenswertem Eifer ihrer Aufgabe ob. Davon sind Beweis die Verzeichnisse, die sie anfertigten und hektographierten, um die Mitglieder auf dem Laufenden zu erhalten und zu neuem Sammeln anzuspornen.

Gestützt auf diese Erfahrungen wagten wir es dann am Schlusse des Sommers 1883 die Botaniker des ganzen Kantons zur Weiterführung unserer Arbeit zusammenzurufen. In Ausführung eines am 25. Oktober genannten Jahres gefassten Beschlusses flog in den Tagen des November ein hektographiertes Zirkular in

alle Gemeinden des Landes, an alle, von denen wir je einmal gehört, dass sie für Botanik auch nur einiges Verständnis hätten oder von denen wir auch nur annahmen, dass sie für Leistungen von Geldbeiträgen willig wären. Denn da die bisherigen Mitglieder der Mehrzahl nach „arme Schulmeister“ waren, so fand man die Beigabe einer kleinen „Blechmusik“ nicht zwecklos; sie konnte gestatten, dass man an den Beutel der wirklich botanisierenden und Pflanzen einbringenden Mitglieder keine weiteren Anforderungen stellen musste. „Wir haben nicht nötig“ — heisst es in dem bezüglichen Aufruf, wir thaten es aber doch, also „unnötigerweise“ — „darauf hinzuweisen, in welchem Masse das Studium der Natur geistig fördernd und erhebend wirkt und welche Fülle schöner, edler Freude aus der Bekanntschaft mit den freundlichen Kindern unserer Flora dem Menschen zufliesst“. Wir appellierten auch an den glarnerischen Patriotismus, gleich anderen Kantonen die einheimische Flora „zu ermitteln und sie Naturfreunden, Lehrern und Schülern zugänglicher zu machen.“ Trotz der spätherbstlichen Natur muss ein rechter Frühlingswind durch das ganze Thal von Schwanden bis Bilten und auch durch das Thal des Sernft geweht haben; einzig der Kerenzerberg blieb kalt, kalt bis ins tiefste Herz hinein.¹⁾ Aus allen andern Landesteilen kamen günstige Berichte, freudig gehobene Zustimmungsadressen! „Es zeigte sich lebhaftes Sympathie“, meldet man von Mollis, „für das angefangene Unternehmen, und ich zweifle nicht, dass sich eine schöne Anzahl Botaniker in Glarus einfinden werden.“ Selbst die Grenzstation Bilten begrüsst „mit einiger Begeisterung die Konstituierung einer kantonalen Gesellschaft und den Gedanken, zu Handen des glarnerischen Naturalienkabinetts ein Herbarium sämtlicher im Kanton wildwachsender Pflanzen anzulegen, event. später eine glarnerische Flora zu edieren.“ Es ist klar, dass auch die Hauptstadt dieser Begeisterung sich nicht verschloss und „mit Sehnsucht den lieben Frühling erwartete, um mit neuer Freudigkeit das Botanisie-

¹⁾ Seither ist die Sonne auch über dem Kerenzerberg aufgegangen, s. Mitgliederverzeichnis.

ren wieder aufzunehmen, gehoben durch die Hoffnung, dass die zukünftigen Bestrebungen auf diesem Gebiete in Folge der Unterstützung und Belehrung Seitens erfahrener Botaniker noch von grösserem Erfolg werden, als bisher.“ Und nicht weniger ermutigend lautete es von Ennenda herüber; denn „der Zweck einer solchen Gesellschaft ist nicht nur ein wissenschaftlicher und patriotischer, er trägt den Keim der Befriedigung der an ihm Arbeitenden in sich.“ „Die Pioniere der Wissenschaften als Staffage, der Chorus der Passiven als Hintergrund, hoffen wir auf ein gelungenes Bild.“ Selbst Näfels, von dem böse Zungen behauptet hatten, dass es für die Naturwissenschaft ein steiniger Boden sei, stellte 3 Mann zu unserer Fahne, die darüber entzückt am 4. Dezember 1883 — dem Tage der Konstitution — gar fröhlich im Winde flatterte! Wollte ich nicht Ihre „Thrämentrockner“ (vulgo Schnupftüchli) schonen, so wäre hier wohl der Ort, wieder elegisch zu werden und über die Vergänglichkeit alles Irdischen ein Verslein zu dichten. Denn ach, nicht bloss die 3 Mann von Näfels schieden schon vor Jahresfrist ohne Sang und Klang aus der Verbindung, auch die eben citierten Wortführer von Glarus und seiner Vorstadt Ennenda, wie von Bilten sind zwar noch am Leben, aber ihre Begeisterung ist schon vor Nansen an den Nordpol gelangt, will sagen, sie haben sich nicht etwa nur in den Stand der lorbeerbekränzten Passiven zurückgezogen, sondern sind unserer Verbindung und ihren „hohen wissenschaftlichen und patriotischen Bestrebungen“ ganz und gar untreu geworden.

Doch, damit bin ich ja schon wieder aus dem logischen Geleise herausgeworfen! Ich wäre ja endlich beim Akt der Konstituierung angelangt. Am 4. Dezember 1883, an dem seither im Kalender der glarnerischen Naturforscher rot angestrichenen Klausmarkt, versammelten sich die hoffnungsvollen und begeisterten Schüler und Jünger der scientia botanica in den „drei Eidgenossen“ in Glarus, um sich ihre Statuten zu geben, ihren Vorstand zu wählen und das Programm für 1884 festzustellen. Als Zweck des Vereins wurde festgestellt: „die Pflanzenwelt des Kantons Glarus zu erforschen und die Kenntnis

derselben zu verbreiten“ und zu diesem Zwecke in Aussicht genommen: Zu Handen des kantonalen Naturalienkabinets ein Herbarium sämtlicher im Kanton Glarus wildwachsender Pflanzen anzulegen und seiner Zeit, wenn möglich, namentlich zum Gebrauch für Sekundarschüler und andere angehende Botaniker eine glarnerische Flora zu edieren. Als Aktivmitglied wurde vorderhand d. h. pro 1884 anerkannt, wer wenigstens 20 Pflanzen beibringen würde, als Passivmitglied, wer entweder einen einmaligen Beitrag von 5 Fr. oder jährlichen Beitrag von 2 Fr. leistete. Auch jetzt noch wollte man das Herbarium als ausreichendes Protokoll ansehen und verzichtete deshalb auf die Wahl eines Aktuars, der Präsident sollte auch fürderhin sein eigener Kanzler sein. Der Vorstand bestand lediglich aus dem Präsidenten und je einem Vertreter der 4 Sektionen Unterland, Mittelland, Grossthal und Sernfthal. An die Spitze des Gesamtverbandes trat „ohne Anstand“ der bisherige Präsident der Grossthaler-Botaniker; ihm traten zur Seite für das Unterland Herr Sekundarlehrer Weber in Netstal, der später während einer Reihe von Jahren auch das Aktuariat bekleidete, für das Mittelland Herr Lehrer Zopfi, für das Grossthal natürlich Herr Wirz und für das Sernfthal Herr Sekundarlehrer Engeler. Bei der Festsetzung des Programms bildete die Gebiets-Einteilung einige Schwierigkeit, doch überliessen die Herren von Netstal, grossmütig wie immer, das schöne, vielbesungene Klönthal, auf das sie einigen berechtigten Anspruch hätten machen können, dem Hauptort, d. h. der Sektion des Mittellandes; sie behielten allerdings am Kerenzerberg und dem Mürtschen und Frohnalpgebiet, wie den Sumpfwiesen des Unterlandes noch ein weites Gebiet ihres Forschens. In Rücksicht auf die Objekte unserer Forschungen blieb man dabei, vorderhand nur Phanerogamen zu sammeln. „Die schwierigsten von allen Damen sind eben doch die Kryptogamen.“ Mit ihnen wollte man sich deshalb einstweilen nicht einlassen; man sah voraus, dass man einstweilen an den andern noch Arbeit genug hätte. Die Zahl der Mitglieder betrug 57, von denen 1884 resp. 1885 sich 32 als aktiv auswiesen, während 25 sich mit der Leistung von Geldbeiträgen begnügten.

Nach der Begeisterung, deren Zeugnisse wir soeben angehört, liess sich erwarten, dass der ersehnte Frühling und Sommer 1884 die Aktivmitglieder zahlreich an der Arbeit fände, so sehr, dass ein vorsorglicher Herr es für nötig erachtete, dem Verein eine schriftliche Mahnung und Warnung zukommen zu lassen, wir möchten nicht zu viel Heu den Bauern wegstehlen, und vor allem möchten die Mitglieder sich „vor jener Sucht — man möchte auch sagen Habgier — hüten, welche auf seltene Pflanzen mit einer Wut sich stürzt, als gälte es, sie auszurotten“, statt sie zu retten und zu ehren. Nun, etliches Heu wurde auch 1884 in der That wieder eingetragen, galt es doch für manche, namentlich unter den Neueingetretenen, sich in die Botanik erst wieder einzuleben und auch an häufig vorkommenden Pflanzen das Bestimmen neu zu lernen. Die Führer des Vereins hatten deshalb auch mancherlei Belehrungen zu erteilen und mehr als einen Tag auf die Durchsicht des eingesammelten Materials zu verwenden. Dann und wann liessen selbst Gremli und Hegetschweiler uns im Stich, d. h. die Kommission wagte es nicht, die vorliegenden Pflanzen definitiv zu bestimmen. Für alle diese Fälle hatte Herr Dekan Zollikofer in Marbach in liebenswürdigster Weise sich für Verifikation unseres Herbariums angeboten. Während etlichen Jahren wanderten deshalb jeden Herbst unsere Pflanzen, soweit wir in ihrer Bestimmung nicht absolut eins waren, nach Marbach, dessen Pfarrherr dann mit aller Hingebung und mehrmals eingestandener Freude sowie grosser Sachkenntnis unsere Pflanzen auf ihre Tauf- und Geschlechtsnamen inquireierte. Es war deshalb nur ein Akt schuldiger Dankbarkeit, dass wir diesen ehrwürdigen Herrn zum ersten Ehrenmitglied ernannten und ihm auf Weihnachten 1885 ein Dutzend Flaschen Sassella zusandten. Freilich alle ihm übersandten Pflanzen konnte auch Herr Zollikofer nicht bestimmen. Oft musste er vielmehr in ächt wissenschaftlicher Bescheidenheit sich damit begnügen, zu erklären: es liegen 2, 3, sogar 4 Möglichkeiten vor, die Entscheidung ist mir unmöglich. Die Schuld lag mehrfach eben an der Mangelhaftigkeit des eingelieferten Materials, und mehr als einmal adressierte Herr Zolli-

kofer an den Verein die Mahnung, seine Mitglieder möchten doch beim Sammeln darauf sehen, dass sie die Pflanzen möglichst vollständig einbringen; denn wenn die grundständigen Blätter fehlen oder wenn in andern Fällen keine Früchte vorliegen, sei eben die Entscheidung nur schwierig zu treffen, wenn nicht geradezu unmöglich. Um es gleich hier anzumerken, haben ausser Herrn Dekan Zollikofer, namentlich in den spätern Jahren unserer Existenz, die Herren Professor Schröter und Direktor Jäggi in Zürich, aber auch Herr Jos. Rhyner in Schwyz und für Bestimmung von Rubusarten Herr Otto Nägeli (Assistent von Herrn Professor Favrat in Lausanne) sich uns behülflich erwiesen und dadurch uns zu Dank verpflichtet.

1885 war die Sammlung auf 814 Spezies angewachsen, 308 Polypetalen, vom Unterland verwaltet, 110 Compositen unter der Obhut des Mittellandes, 169 andere Monopetalen, vom Sernftthal verwaltet, und 227 Apetalen und Monocotyledonen, von der Sektion¹⁾ des Grossthals gehütet. Um den Eifer der glarnerischen Botaniker anzu-spornen, hatte s. Z. Professor Oswald Heer dem Verein ein 1840 angelegtes Verzeichnis der von ihm gesammelten Glarnerpflanzen übergeben, welches 1115 Spezies aufführte. Von diesen 1115 Spezies hatte der Verein bis 1885 ihrer 790 wieder vorgefunden, während er nur 24 entdeckte, die in Heers Verzeichnis mangelten, zum grössten Teil solche, die nachweislich erst seit 1840 auf allerlei Wegen — vor allem den modernen Verkehrswegen folgend — eingewandert waren. Um die Arbeit der Sammler etwas zu vereinfachen, die weitere Einbringung von blossen Heu ihnen zu ersparen, liess der Verein ein Verzeichnis der bis Ende 1885 gesammelten 814 Pflanzen drucken (als seine erste Publikation), ebenso vervielfältigte das Präsidium mehrere Jahre nacheinander durch den hiefür dienstwilligen Hektographen ein Verzeichnis derjenigen Pflan-

¹⁾ Es ist gerügt worden, dass ich in meinem Vortrag aus dem Leben der verschiedenen Sektionen so wenig erzählte. Meine Aufgabe war aber doch wohl die Geschichte des Kantonalverbandes darzustellen; die Geschichte der einzelnen Sektionen zu erzählen, könnte allenfalls ein späteres Neujahrsblatt übernehmen.

zen, welche Heer vorgefunden, der Verein aber bisher nicht wieder entdeckt hatte. „Es versteht sich am Rande“, dass dieses Verzeichnis jedes Jahr etwas kleiner wurde; immerhin enthielt dasselbe auch 1889 noch mehr denn 200 Namen. Ein gedrucktes Fahndungsblatt mit Angabe der von Heer verzeichneten Lokalitäten (1890) sollte die Einbringung weiterer Deserteure erleichtern, hat wohl auch diesen Zweck wirklich gefördert. Mit welchem Eifer aber manche Mitglieder nach solchen „vermissten Kindern“ unserer Flora suchten, mag ein Beispiel ins Gedächtnis rufen: Heers Verzeichnis hatte die *Malaxis monophyllos* für die Nähe der Pantenbrücke, d. h. des nach der Pantenbrücke führenden Weges konstatiert. Sie aufzufinden, hatte sich ein rühriges Mitglied unseres Vereins, Herr Lehrer Marti, damals in Mollis, schon zwei Mal vergebens nach der Pantenbrücke aufgemacht, die Vielgeliebte (Herr Marti war damals noch Junggeselle) zu suchen; zwei Mal kehrte er unverrichteter Dinge nach Mollis zurück und ein vielerfahrener Fabrikinspektor, der an seinem Teil doch auch schon manche Geheimnisse ans Tageslicht gebracht, erklärte ihm, es sei nutzlos weiter zu suchen, die Vermisste sei ausgestorben. Sie hatte sich aber nur, ihrem Instinkte folgend, seitwärts in die Büsche geschlagen, d. h. den Nachstellungen zu entgehen, mehr ins Gehölz zurückgezogen, und als darum Herr Marti zum dritten Mal auszog, um seine *Malaxis* zu suchen, da hat er sie gefunden! Ich traf meinerseits an demselben Tage, da er diesen Fund gethan, mit Herrn Marti auf der Eisenbahn zusammen und sehe ihn heute noch, wie er mit freudestrahlendem Angesicht die von ihm Erhaschte, ein feines zartes Pflänzchen, das seither auch am Eingang ins Jätzthal gefunden worden, vorwies. Noch länger hat derselbe Herr Marti nach *Ranunculus Lingua* gejagt, um endlich doch zu finden, was er gesucht. Ich erzähle das nicht bloss, um Herrn Marti ein Kränzchen zu winden, sondern um andere aufzumuntern nicht „lugg zu geben“, wo sie nicht gleich das erste Mal zum gewünschten Ziele gelangen — nicht bloss Botaniker, sondern z. B. auch diejenigen Mitglieder, die nun, nach annähernder Vervollständigung unseres Herbariums,

an die Herstellung einer glarnerischen Insektensammlung sich machen werden.

In Rücksicht auf unsere Pflanzensammlung erübrigt mir nur noch mitzuteilen, dass bis heute für den Kanton Glarus konstatiert sind 1273 Arten nebst 75 Varietäten und Bastarden (130 Holzpflanzen, 957 Kräuter und 186 Gräser und Scheingräser). Wenn Oswald Heer 1840 für den Kanton Glarus nur 1058 Spezies (nebst 40—50 Varietäten) verzeichnete, so ist die Vermehrung um ca. 200 Arten nur eine scheinbare. Für verschiedene Gattungen (z. B. *Rubus*, *Rosa*, *Salix*, *Carex*, *Hieracium* u. a.) wurden damals noch weniger Spezies unterschieden als heute, so dass eine Anzahl Spezies in Heers Verzeichnis fehlen, während sie faktisch auch damals schon vorhanden waren. Von den durch Heer 1840 verzeichneten Spezies sind 150—170 heute nicht wieder entdeckt worden, sei es dass sie noch im Lande sesshaft sind, aber vor den Augen sämtlicher gegenwärtiger Botaniker sich zu verbergen wussten, oder sei es, dass sie unterdessen „landesflüchtig“ geworden, ohne dass hiesigen Polizeiämtern davon Anzeige gemacht worden. Wir bilden uns oft ein, nur bei den Menschen finde ein fortwährendes Gehen und Kommen statt, indem hiesige Bürger auswandern und „Schweizerbürger anderer Kantone“ und „Ausländer“ an ihre Stelle rücken. Im Grunde geschieht auch bei den Pflanzen dasselbe. Manche der 1840 im Kanton wohnhaften Pflanzen sind heute ausgestorben, teils solche, welche auch damals nur „vorübergehend“ Niederlassung genommen hatten, teils solche, denen durch die fortgehende Entwässerung des Unterlandes und andere Ursachen der Nährboden entzogen worden. An ihrer Stelle sind andere, namentlich den Verkehrswegen, der Eisenbahn, folgend, hierorts neu eingezogen. Deshalb bringen wir auch unsere botanische Sammlung stets nur „annähernd“, nie endgültig zum Abschluss.

Soviel über den ersten Zweck unserer Vereinigung, die Beschaffung einer möglichst vollständigen Sammlung unserer einheimischen Pflanzen. Schon 1883 oder im Grunde schon 1881 hat

aber der Verein auch in Aussicht genommen die Erstellung einer glarnerischen Flora, oder vielmehr, da die glarnerische Flora eigentlich ohne unser Zuthun erstellt wird, die Herausgabe eines die glarnerische Flora beschreibenden Büchleins, welches einerseits ein treues Bild unseres Pflanzenstandes geben, also der Pflanzengeographie wesentliche Dienste leisten sollte, andererseits aber auch unserer Jugend, unsern Sekundarschülern und überhaupt „angehenden Botanikern“ Hilfeleistung gewähren und dadurch zum Studium der Natur animieren sollte. Es ist ja eben doch nicht dasselbe, ob einer bei Gremli die Wahl zwischen 5—6 Spezies zu treffen hat oder ob er — nach Anleitung einer „glarnerischen Flora“ — nur zwischen 2 oder 3 Spezies sich entscheiden muss. Es war aber auch selbstverständlich, dass die Ausführung dieser von Anfang an auf unserm Programm stehenden Arbeit erst dann erfolgen konnte, wenn der Bestand unserer Flora annähernd genau festgestellt, unser glarnerisches Herbarium möglichst vollständig geworden. Erst heute (Dezember 1896) kann darum das dritte Heft verteilt werden; ich freue mich aber, dass Dank dem unermüdlichen Fleisse und der grossen Sachkenntnis des Herrn Wirz diese Arbeit nunmehr so glücklich zu Ende geführt ist und wir jetzt eine kantonale „Flora“ besitzen, um die auch grössere Kantone uns beneiden dürften. Dass ich meinerseits zähe an der Ausführung dieses Programmpunktes festgehalten habe, rechne ich mir, falls ich als Präsident des Vereins wirklich ein Verdienst hatte, als solches an.

Kehren wir indessen nochmals in die frühern Jahre zurück. Als im Jahr 1883 die kantonale Gesellschaft gegründet wurde, d. h. die bisherige Grossthal-Verbindung zu einer gesamt-glarnerischen sich erweiterte, war, wie wir sahen, die Gewinnung eines vollständigen Herbariums noch so sehr als oberster Zweck erklärt worden, dass man damals noch kein Protokoll und darum auch keinen Aktuar für nötig erachtete. Ebenso war in den Statuten noch von keinen Vorträgen die Rede. Je mehr aber das Herbarium sich vervollständigte, desto mehr trat auch das Bedürfnis nach

solchen zu Tage. Eröffnet wurde ihre Reihe durch einen Vortrag von Pfarrer Paul Kind über Professor Oswald Heer, den bekannten Naturforscher von europäischem Rufe, den wir Glarner, die glarnerischen Freunde der Naturwissenschaft insbesondere, mit Stolz den Unsrigen nennen. Da Professor Heer von Anfang an unserm Verein seine Sympathien bezeugt und durch Zuwendung des schon erwähnten handschriftlichen Pflanzenverzeichnisses thatsächlich bewiesen hatte, so hatte unser Verein ja noch so viel mehr Ursache, ihm sich dankbar zu erzeigen. Wenn das von Herrn Pfarrer Kind vorgeführte Lebensbild diese Dankbarkeit und Anhänglichkeit manifestierte, so that es die naturforschende Gesellschaft dann ihrerseits auch noch dadurch, dass sie 1886 sich zu Gunsten der Erstellung eines Oswald Heer-Denkmal im botanischen Garten in Zürich bethätigte. Die verschiedenen Sektionen unserer Gesellschaft, sowie andere glarnerische Freunde, dankbare Schüler und Verehrer des verewigten Naturforschers sammelten in kürzester Frist die Summe von 609 Fr., von denen aber nur 300 Fr. wirklich für das Denkmal in Zürich abgegeben wurden, weil die für dasselbe nötige Summe durch Beiträge aus aller Herren Ländern schon vor Vollendung unserer Sammlung mehr als beisammen war. Mehr als 300 Fr. nach Zürich senden, hätte deshalb in der That geheissen, Wasser in die Linth tragen. Deshalb wurden die übrigen 309 Fr. verwendet zur Anschaffung einer Gypsbüste Heers, die unser Naturalienkabinet schmücken sollte, so wie für eine neue Ausgabe von Heers Abhandlung über die glarnerische Pflanzenwelt (im „Gemälde des Kantons Glarus“).

Auf Pfarrer Kind, der 1884 über Professor Oswald Heer referierte, folgte Pfarrer Heer mit einem Vortrag über das glarnerische Herbarium, d. h. die schon gefundenen und die noch gesuchten Pflanzen, und Herr Sekundarlehrer J. Weber, der über die Fortpflanzung der Pflanzen nach Linné und Schleiden sprach. Ich kann natürlich weder von diesem letztangeführten, sehr lehrreichen Vortrag, noch von den in weitem Sitzungen sich folgenden Referaten

einlässliche Resumés hier wiedergeben, bin auch kein Freund von jenen Totengerippen, zu denen gehaltvolle Vorträge zusammenschrumpfen, wenn man ihren Inhalt mit 5—6 Zeilen abthun soll; ich beschränke mich deshalb auf eine kurze Zusammenstellung der verschiedenen 1885—88 gehaltenen Vorträge. Auf den Vortrag von Herrn Weber folgte 1886 ein solcher des heute schon genannten, 1887 an der Jungfrau mit 4 andern jungen Forschern verunglückten Sekundarlehrer Kuhn über „die Veränderlichkeit der Organismen mit besonderer Berücksichtigung der Pflanzenwelt“, und 1887 Vorträge von Herrn Sekundarlehrer Wirz über: „die Schutzmittel der Pflanzen gegen unberufene Gäste“ und „die Farbenwahrnehmungen bei Naturvölkern und niedern Tieren“, sowie des Herrn Lehrer Stauffacher (damals in Matt, jetzt Professor in Frauenfeld) über: „die Vegetationsverhältnisse im Sernfthal“.

Aus den übrigen Verhandlungsgegenständen, welche bis 1888 den Verein beschäftigten, führe ich nur noch an die Anregung des Herrn Kuhn, über Bergstürze, Felsstürze, Schuttstürze und Schuttrutschungen ganz genaue statistische Erhebungen zu veranlassen. Wenn die Gesellschaft nur mit kühlem Sinne die in trefflicher Weise motivierte Anregung aufnahm, immerhin die Sektionschefs beauftragte, für die zu machenden Erhebungen sich nach geeigneten Männern umzusehen, so liess der jähe Tod des Antragstellers die Ausführung der besprochenen Enquête im Sande verlaufen.

Im Jahr 1888 erfolgte die Umwandlung der botanischen Gesellschaft in eine naturforschende. Die Anregung dazu kam von aussen wie von innen: von aussen insofern, als verschiedene Mitglieder der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft, ihr Quästor Herr Custer in Aarau zum voraus, es uns nahe legten, es möchte unsere Verbindung als Sektion der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft beitreten, von innen insofern, als mit der Vervollständigung des Herbariums die Beschränkung auf Botanik als Einseitigkeit empfunden wurde und vor allem diejenigen Mitglieder, die sich aufgefordert fühlten, Vorträge zu halten, sich auch immer

mehr versucht sahen, über diese Grenze hinauszugehen. Auch bei der Behandlung von botanischen Gegenständen fanden sich die Referenten mannigfach veranlasst, teils geologische, teils physikalische Gegenstände und ein ander Mal auch wieder, wie dies beim Vortrag des Herrn Wirz über die „Schutzmittel der Pflanzen gegen unberufene Gäste“ der Fall war, zoologische Fragen mit in den Kreis ihrer Beobachtungen zu ziehen. War aber einmal die Grenze überschritten, so rief eine Frage die andere und wurde dadurch das Verlangen auch nach Vorträgen aus diesen andern Gebieten der Naturforschung geweckt. Schon im Herbst 1887 wurde deshalb prinzipiell beschlossen, als eine Sektion der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft beizutreten und dem entsprechend soweit unsere Kräfte dafür ausreichen würden, sämtliche naturwissenschaftliche Disciplinen in den Kreis unserer Besprechungen und Vorträge zu ziehen. In Ausführung dieses principiellen Entscheides erfolgte sodann Mai 1888 eine entsprechende Revision der Statuten und im August desselben Jahres wurde an der Jahresversammlung der naturforschenden Gesellschaft in Solothurn unsere Verbindung als Benjamin der kantonalen naturforschenden Gesellschaften in den schweizerischen Verband aufgenommen.

Dass die beschlossene Erweiterung unseres Forschungsgebietes nicht bloss auf dem Papier stehen sollte, sondern Wirklichkeit geworden ist, zeigen die Themata, welche seit 1888 behandelt wurden. So führten die Vorträge der Herren Sekundarlehrer Weber und Lehrer Jacques Heer in das Gebiet der Zoologie ein, indem ersterer (1889) allerlei interessante „Bilder aus dem Insektenleben“ uns vormalte, während letzterer in anschaulicher Weise „das niedere Tierleben im Wasser“ besprach. In das Innere der Erde führte Herr Wirz in zwei Vorträgen, von denen der eine die „Salinen der Schweiz und das Kochsalz“ (1888) besprach, der andere über „Erdbeben“ in einer Weise sich verbreitete, dass dadurch allerlei Vorurteile zerstreut und lehrreiche Einblicke in den Entwicklungsgang der Erde gestattet wurden. Herr Sekundarlehrer Brändli

hatte die elektro-dynamische Maschine sich als Thema erkoren (1890) und machte dabei mit seinen gespannt lauschenden Zuhörern einen Gang durch die Entwicklungsgeschichte des menschlichen Wissens über das Wesen der Elektrizität. Für derlei tiefgehende wissenschaftliche Abhandlungen fühlte sich Ihr damaliges Präsidium nicht gewachsen — und begnügte sich daher mit „Reiseerinnerungen“, aus dem Norden, Thüringen und Ostfriesland, (1889) und dem Süden, Neapel, (1890). Dass aber über den neuen Wissensgebieten der Zoologie, Geologie, Physik und Geographie die Botanik doch auch nicht ganz vergessen würde, dafür sorgten in trefflichster Weise die Herren Marti und Oberholzer. Herr Oberholzer referierte über die „Fremdbestäubung der Pflanzen“, die seltsamen Wege, auf denen zum Teil die Fortpflanzung der Arten im Reiche der Pflanzen sich vollzieht, Herr Marti über den „Wunderbau der Zelle“ (1888), sowie über die „Schmarotzer“. Letzteres geschah am Klausmarkt 1890 und bin ich damit hart an der Grenze angelangt, bis zu welcher mein Referat sich ergehen darf. Denn nach dem mit Herrn Oberholzer getroffenen Abkommen hätte ich die Grenze, welche die Geisterstunde des 31. Dezember 1890 zwischen dem 9. und dem 10. Jahrzehnte unseres aufgeklärten 19. Jahrhunderts bildet, nicht überschreiten sollen. Wenn ich es im Vorausgehenden dennoch unversehens einmal gethan habe, hoffe ich auf seine gütige Nachsicht, möchte aber doch nicht durch eine zweite Grenzverletzung einen berechtigten Verweis mir zuziehen. Wenn ich aber mit meiner Berichterstattung Sie zu lange hingehalten, bitte ich Sie inständigst um Verzeihung — ich denke Sie nicht sobald wieder mit einem Vortrage zu belästigen. Dagegen muss ich doch — es ist in der Welt nun einmal so Brauch — meinem Rückblick auf die vergangenen Zeiten auch noch ein „Schlusswort“ beifügen, und da ich einmal bei Gelegenheit von einem Baslerreporter, dem ein mutwilliger Glarner einen „Bären“ aufgebunden, dem guten Publikum als „vaterländischer Dichter“ denunziert wurde, so entledige ich mich dieser Schlusspflicht, indem ich einige Knittelverse verbreche und dadurch meinen gepressten Gefühlen Luft mache:

Nicht wahr, ihr Freunde? 's waren dennoch schöne Stunden,
 Ob klein oft auch die Zahl, die hier sich eingefunden,
 Ob manche auch es nicht begriffen, uns verlachten,
 Weil sie des Geistes reine Freuden wenig achten.

Nicht wahr, ihr Freunde? 's waren dennoch schöne Stunden,
 Wenn wir, durch edlen Wissenstrieb verbunden,
 Den Worten lauschten, die der Weisheit Lehren
 Uns kund gethan, um unser Wissen zu vermehren?

Nicht wahr, ihr Freunde? 's waren dennoch schöne Stunden,
 Wenn wir den Trieb der Trägheit überwunden
 Und mit einander stiegen auf zu unsern Höhen,
 Die Werke der Natur so gross und hehr zu sehen.

Und wenn nicht immer uns auf diesen unsern Wegen
 Verschonet haben Nebel und Gewitterregen;
 Was hat's gethan? Hat's unsern frohen Mut gebunden?
 O nein, nicht wahr, es waren dennoch schöne Stunden!

Nicht wahr, ihr Freunde? das sind immer schöne Stunden,
 Wenn unser Geist, von aller Sorg und Last entbunden,
 In jene tiefen Schachten sucht hinabzusteigen,
 Die uns der Wahrheit ewig reiche Schätze zeigen.

Und wenn im Blümchen, das im Walde freundlich blühet,
 Wie in der Sonne, die so hell und kraftvoll glühet,
 Wir ihn, den Herrn der Welten, unsern Gott gefunden,
 Ihn schau'n in seinen Werken, das sind schöne Stunden.

Und drum, damit zum guten Schluss wir endlich kommen,
 Ihr Freunde all, das volle Glas zur Hand genommen,
 Gefüllt mit Gerstensaft, mit Saft der edlen Reben,
 Und sprecht: der Forscher Bund soll hoch, soll lange leben.



II. 1891 — 1897.

—♦—
Von **J. Oberholzer**, *Lehrer an der höhern Stadtschule in Glarus.*
—♦—

Das Jahr 1891, mit dem die zweite Periode unserer Vereinsgeschichte beginnt, deren Schilderung mir nun obliegt, bildet keinen eigentlichen Wendepunkt im Leben unserer Gesellschaft. In ruhiger Entwicklung arbeitete sie zunächst weiter an der Lösung der Aufgaben, die sich die frühere botanische Gesellschaft gestellt hatte, und bestrebte sich daneben auch, ihrer neuen Stellung als naturforschende Gesellschaft gerecht zu werden.

Das Ziel, das sich einst der botanische Klub bei seiner Gründung gesteckt hatte, die Schaffung eines glarnerischen Herbariums, war immer noch nicht völlig erreicht, aber man näherte sich doch einem gewissen Abschlusse. Die Zahl der Pflanzen, die auf dem „botanischen Fahndungsblatte“ gestrichen werden konnten, wurde von Jahr zu Jahr kleiner, und ebenso schmolz die Zahl derjenigen, die sich als Aktivmitglieder zu behaupten vermochten, nach und nach zu einem kleinen Häuflein zusammen. Um die Unterscheidung von Aktiv- und Passivmitgliedern überhaupt noch aufrecht erhalten zu können, hatte man sich schon im Jahr 1886 genötigt gesehen, die Zahl der neuen Pflanzen, deren Beibringung zur Aktivmitgliedschaft berechtigte, auf 5 herunterzusetzen. Da aber auch diese Leistung nur noch wenigen Mitgliedern möglich war, liess man endlich in der Dezembersitzung des Jahres 1892 die Unterscheidung von Aktiv- und Passivmitgliedern definitiv fallen. Man durfte das um so eher wagen, als man überzeugt war, dass die eifrigen Botaniker, obschon sie nun auch den Jahresbeitrag zu leisten hatten, doch nach wie vor an der Vervollständigung unseres Herbariums weiter arbeiten werden. Jahr für Jahr erhielt es wieder

einen kleinen Zuwachs. Da und dort wurde wieder eine Pflanze entdeckt, die einst von Oswald Heer konstatiert worden, aber seither auch dem schärfsten Botanikerauge verborgen geblieben war. Eine Reihe neuer Funde war namentlich auch der Aufmerksamkeit zu verdanken, welche einzelne Mitglieder den schwierigeren Gattungen, wie *Hieracium*, *Rosa*, *Rubus*, *Potentilla* etc., schenkten.

Der Gründer unserer Gesellschaft hat bereits im ersten Teil dieser Geschichte darauf hingewiesen, dass die Gesellschaft schon bei ihrer Konstituierung in den Statuten die Absicht aussprach, seinerzeit eine „Flora des Kantons Glarus“ zum Gebrauche für Sekundarschüler und andere angehende Botaniker herauszugeben. Jetzt, da das Herbarium mehr und mehr sich vervollständigte, durfte man daran denken, jenes alte Postulat zu verwirklichen. Am 1. Dezember 1891 wurde auf Antrag des Herrn Pfarrer Heer prinzipiell die Schaffung einer solchen Flora beschlossen und eine Kommission beauftragt, auf die nächste Frühlingsitzung genauere Vorschläge für die Art der Ausführung vorzubereiten. Der Gedanke, eine „Flora“ zu erstellen, die gleichsam einen Kommentar zu dem kantonalen Herbarium bilden sollte, wurde von allen Mitgliedern sympathisch begrüsst. Nicht so leicht aber konnte man sich über die Grundsätze einigen, nach denen das Werk ausgeführt werden sollte, und mehr als einmal bekämpften sich verschiedene Ansichten in lebhaften Diskussionen. Während die einen Mitglieder mit dem allezeit optimistischen Präsidenten an der Spitze mit Begeisterung die Schaffung einer „Flora“ befürworteten, die für den engen Kreis des Heimatkantons dieselben Dienste leisten sollte, wie die Exkursionsflora von Gremli für das Gebiet der ganzen Schweiz, und in erster Linie für unsere Sekundarschüler, dann aber auch für andere Freunde der Natur bestimmt sein sollte, machte eine mehr pessimistische Gruppe von Mitgliedern auf die Schwierigkeiten aufmerksam, welche der Verwendung einer derartigen Flora im Sekundarschulunterrichte entgegenstehen und wünschte, sich mit einem nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten ausgeführten Verzeichnisse unserer Glarner Pflanzen mit besonderer Berücksichtigung der

Varietäten und mit möglichst vollständigen Standortsangaben zu begnügen. Der Widerstreit der Meinungen endigte mit dem definitiven Siege der erstern Richtung, indem in der Herbstsitzung des Jahres 1892 beschlossen wurde, die „Flora des Kantons Glarus“ sei als ein zum Bestimmen unserer Glarner Pflanzen dienliches Buch auszuarbeiten, wobei die analytische Methode Gremlis verwendet werden solle.

Dass der Kampf, so scharf die Geister bisweilen aufeinander gerieten, doch in aller Minne geführt wurde, wird gewiss am besten dadurch illustriert, dass die Redaktion der „Flora“ einstimmig einem Vertreter der Minderheit, Herrn Sekundarlehrer Wirz in Schwanden, übertragen wurde, weil man eben allseitig überzeugt war, dass er als bester Kenner unserer heimischen Flora die richtige Persönlichkeit zur Ausarbeitung des beschlossenen Werkes sei. Zum Teil aus pädagogischen Gründen, namentlich aber auch, um die Finanzen des Vereins nicht auf eine allzu harte Probe zu stellen, entschloss man sich, das Werk nicht auf einmal als ein ganzes, sondern in drei aufeinanderfolgenden Heften erscheinen zu lassen, wovon das erste die Holzgewächse, das zweite die Kräuter und das dritte die Gräser und die Gefässkryptogamen enthalten sollte.

Herr Wirz machte sich nun eifrig an die Arbeit. Im Frühjahr 1894 konnten wir das erste Heft herausgeben; das zweite, umfangreichste Heft war schon im Herbst desselben Jahres fertig ausgearbeitet und gelangte in der Dezembersitzung des Jahres 1895 in die Hände der Mitglieder. Im Dezember 1896 endlich erschien das letzte Heft. Dasselbe brachte noch, um den Abschluss des Werkes auch äusserlich zum Ausdruck zu bringen und seine Brauchbarkeit zu erhöhen, ein Register der Pflanzennamen und eine durch vier Tafeln illustrierte Erklärung der wichtigsten botanischen Ausdrücke. Es wäre der Gesellschaft bei ihren knappen Finanzmitteln wohl kaum möglich gewesen, die „Flora“ in verhältnismässig so kurzer Zeit herauszugeben, wenn sie sich nicht der Unterstützung durch die hohe Erziehungsdirektion zu erfreuen gehabt hätte. In

verdankenswerter Weise übernahm sie auf unser Gesuch 350 Exemplare des Werkes zum Selbstkostenpreise und trat sie den Sekundarschulen unseres Kantons unentgeltlich ab.

Diejenigen unserer Mitglieder, welche das Werk bereits zum Pflanzenbestimmen benutzten, überzeugten sich, dass Herr Wirz es verstanden hat, die Diagnosen der Pflanzen klar zu fassen und dabei solche Merkmale zu bevorzugen, die der Anschauung leicht zugänglich sind, damit Schüler und Laien beim Bestimmen auf möglichst wenig unüberwindliche Schwierigkeiten stossen. Dass das Werk aber auch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet seinen Wert hat, das beweisen die freundlichen Besprechungen, die ihm in den Jahresberichten der schweizerischen botanischen Gesellschaft gewidmet wurden. Die Hoffnungen, welche die Gesellschaft auf die „Flora“ setzt, sind erfüllt, wenn sie der Pflanzenwelt unserer Berge und Thäler neue begeisterte Freunde zuführt.

Seitdem die frühere botanische Gesellschaft sich als naturforschende Gesellschaft des Kantons Glarus konstituiert hatte, gehörte nicht nur die Erforschung unserer Pflanzenwelt, sondern das Studium der naturhistorischen Verhältnisse unseres Kantons überhaupt in den Rahmen ihres Arbeitsfeldes, und man musste sich sagen, dass es eine sehr verdienstliche Arbeit wäre, wenn sie neben dem Herbarium nun auch noch eine Sammlung von Objekten aus den übrigen Naturreichen unseres Kantons anlegen und durch Aufstellung derselben im kantonalen Naturalienkabinet ein einheitliches Bild der Pflanzenwelt, des Tier- und des Mineralreichs unseres Landes schaffen würde. Schon am 9. Oktober 1890 hatte die Gesellschaft beschlossen, die Erforschung der glarnerischen Fauna mit der Anlage einer Insektensammlung zu beginnen, und die beiden eifrigsten Entomologen unseres Vereins, die Herren Hauptmann Hafner in Netstal und Waisenvater Gehring in Glarus, erklärten sich in uneigennütziger Weise bereit, als Grundstock dafür ihre ansehnlichen Schmetterlings- und Käfersammlungen abzutreten. Es stellte sich jedoch heraus, dass im Naturalienkabinet kein Platz

zur Aufstellung neuer Sammlungen vorhanden war. Diesem Umstand ist es hauptsächlich zuzuschreiben, dass der Verein das neue Arbeitsfeld für längere Zeit unbebaut liess. Erst als der hohe Regierungsrat im Jahr 1894 beschloss, das Naturalienkabinet in den grossen Saal des damals im Bau begriffenen Postgebäudes zu verlegen, griff die Gesellschaft die Sammlungsangelegenheit wieder auf. Sie beschloss in der Sitzung vom 16. April 1894 die Anlage einer glarnerischen Insektensammlung, sowie einer mineralogischen und geologischen Sammlung und wählte für jede derselben eine Kommission, in der die verschiedenen Landesteile vertreten waren.

Leider ist der Referent noch nicht im Falle, von einer erfolgreichen Thätigkeit dieser Kommissionen berichten zu können. Nach den bisherigen Erfahrungen ist nicht zu erwarten, dass an den neuen Sammlungen so viele Mitglieder mitarbeiten werden, wie einst am Herbarium; vielmehr werden wir uns zufrieden geben müssen, wenn sich auch nur einige wenige Mitglieder finden, die sich mit Eifer dem Studium irgend eines enger begrenzten Kreises von Naturgegenständen widmen. Am ehesten dürfen wir hoffen, in nicht allzu ferner Zeit eine schöne Sammlung unserer Glarner Schmetterlinge zu erhalten, da der Präsident der entomologischen Kommission, Herr Waisenvater Gehring, bereits ein stattliches Material gesammelt hat. Nach seinen in der diesjährigen Frühlingssitzung gutgeheissenen Anträgen sollen neben einer allgemeinen Sammlung, in der namentlich auch die interessanten, durch klimatische Einflüsse hervorgerufenen Varietäten vertreten sein sollen, eine besondere Sammlung von alpinen Schmetterlingen, sowie eine biologische Sammlung angelegt werden, welche die Entwicklungsstadien in einigen typischen Beispielen darstellen soll. Endlich kann noch mitgeteilt werden, dass auch ein kleiner Anfang zu einer glarnerischen geologischen Sammlung vorhanden ist.

Es ist klar, dass in den Sitzungen der Gesellschaft das Hauptinteresse sich den Vorträgen zuwendet. Seit 1891 wurden von 10 Referenten 20 Vorträge gehalten, die sich ziemlich gleichmässig

über die verschiedenen Disziplinen der Naturwissenschaften verteilen und grossen Genuss und reiche Belehrung boten.

Die Botanik wurde vor allem aus durch Herrn Wirz gepflegt. Am 10. Juni 1895 sprach er über „die Farben der Pflanzen“, wobei er namentlich die merkwürdigen Beziehungen derselben zu den Lebensvorgängen der Pflanzen auseinandersetzte. Seine am 1. Dezember 1896 vorgetragene Abhandlung über „die Veränderungen der Pflanzenwelt unseres Landes durch den Einfluss des Menschen, bildet das Hauptstück des vorliegenden Neujahrsblattes. Grösstenteils botanischen Inhaltes war auch sein am 8. Oktober 1891 gehaltener Vortrag über den „Torf“, wozu das kurz vorher von der schweizerischen Moorkommission herausgegebene Fragenschema für die Untersuchung der schweizerischen Torfmoore die äussere Veranlassung gegeben hatte. Leider ging der Wunsch des Referenten, seine Arbeit möchte einzelne Mitglieder zur Untersuchung glarnerischer Moore veranlassen, nicht in Erfüllung. Gestützt auf ein schönes Demonstrationsmaterial schilderte Herr Dr. Wegmann am 17. April 1893 den Form- und Farbenreichtum und die Fortpflanzungserscheinungen der „Algen, speziell der Meeralgen.“

Wie ausserordentlich manigfaltig die Einrichtungen sind, durch welche die Tiere im Kampfe ums Dasein unterstützt werden, zeigte der Vortrag des Herrn Lehrer Jacques Heer über „schützende Formen und Farben im Tierreiche“ (20. April 1892). Die Reihe der zoologischen Vorträge setzte Herr Waisenvater Gehring fort, indem er an Hand eines reichen Demonstrationsmateriales ein anschauliches Bild der „Korallen“ entwarf. Zwei Vorträge waren ausschliesslich den Insekten gewidmet. Herr Wirz schilderte dieselben als die Mitglieder eines gut besetzten Orchesters, indem er am 16. April 1894 über „die Töne der Insekten“ sprach, und Herr Waisenvater Gehring entwickelte am 22. April 1897 „die Grundsätze, nach denen die von der naturforschenden Gesellschaft beschlossene Sammlung der Glarner Schmetterlinge angelegt werden soll“.

Als Beiträge zur glarnerischen Heimatkunde können die geologischen Arbeiten angesehen werden, da sie sich fast ausschliesslich mit Erscheinungen unseres Kantons beschäftigten. Herr Lehrer Meier in Engi machte „die Schieferbergwerke des Sernfthales“ zum Gegenstand seines Vortrages vom 9. Oktober 1894. Lehrer Oberholzer in Glarus führte am 16. Juli 1894 „einige Felsarten des Glarnerlandes“ vor. Am 4. Dezember 1894 schilderte er den „prähistorischen Bergsturz zwischen Schwanden und Glarus“, der von Professor Heim kurz zuvor entdeckt worden war und seither in einer ausführlichen Abhandlung beschrieben worden ist (Vierteljahrschrift der Zürcher naturforschenden Gesellschaft 1895, Heft 1). Ein ähnliches Thema behandelte der gleiche Referent in seinem Vortrage vom 15. April 1896 über „die alten Bergstürze im Ausgange des Klönthales“. Unter die geologischen Arbeiten ist auch noch der Vortrag des Herrn Sekundarlehrer Weber vom 15. Oktober 1896 „über Höhlen und ihr Leben“ einzureihen, obschon er auch noch in andere Gebiete der Naturwissenschaften hinübergriff.

Unter den Arbeiten aus dem Gebiete der Physik und Chemie stellte diejenige des Herrn Hauptmann Hafner über „die Entstehung der Anziehungs- und Abstossungskräfte und ihre Beziehungen zur Bewegung“ grosse Anforderungen an die Fassungskraft der Zuhörer. Der Redner entwickelte darin ein neues Gesetz zur Erklärung der meisten physikalischen und astronomischen Erscheinungen und liess die Arbeit nachher in erweiterter Form im Drucke erscheinen. Ganz aus der Praxis des Berufslebens geschöpft und für Laien sehr instruktiv waren zwei Vorträge des Herrn Kantonschemiker Lüscher, von denen der erste (1. Dezember 1891) in einer Reihe von Demonstrationen „die physikalischen Hilfsmittel des Chemikers“ vorführte, der zweite (6. Dezember 1892) „die Gifte und deren Nachweis“ behandelte. Eine Frucht der Berufsarbeit war auch der mit Experimenten verbundene Vortrag des Herrn Fabrikinspektor Dr. Wegmann „über Luftuntersuchungen“ (4. Dezember 1894), worin er zeigte, wie der Hygieiniker sich Physik und Chemie dienstbar macht.

Gestützt auf sorgfältige Studien in den glarnerischen Totenregistern lieferte Herr Pfarrer G. Heer am 27. September 1892 ein Referat über „Sterblichkeit und Todesursachen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts“, das im Jahrbuch des historischen Vereins des Kantons Glarus, Heft 29, abgedruckt ist. Herr Spitalarzt Dr. Fritzsche beleuchtete in einem Korreferate die Frage vom medizinischen Standpunkte aus.

Herr Pfarrer Heer sorgte auch in vorzüglicher Weise dafür, dass auch die Länder- und Völkerkunde im Cyklus der Vorträge nicht fehlte. Gestützt auf eigene Anschauung gab er uns am 9. Oktober 1894 ein lebensfrisches Bild von „Ponte San Pietro, ein Stück Oberitalien“, und in lebendiger Erinnerung steht uns noch sein Vortrag vom 3. Dezember 1895 „am bottnischen Meerbusen und jenseits des Polarkreises“, worin er uns im Rahmen seiner Reiseerlebnisse in überaus anschaulicher Weise über Volk und Natur Skandinaviens unterrichtete. Die Reiseschilderung ist nachher als Feuilleton der „Neuen Glarner Zeitung“ und auch in Form einer Broschüre erschienen.

An dieser Stelle soll auch noch der gemeinsamen Exkursionen gedacht werden, die in den letzten Jahren zur Ausführung kamen. Am 17. und 18. Juli 1894 besuchte eine Expedition das Gebiet zwischen Schilt und Frohnalpstock, Spanegg und Thalalp, um die merkwürdigen geologischen Verhältnisse dieser Gegend in Augenschein zu nehmen und nebenbei zu botanisieren. Im Herbst 1895 wurde der prähistorische Bergsturz von Schwanden besichtigt und Ende Juli 1896 durchstreifte eine Abteilung das Bergsturzgebiet zwischen Glarus und Klönthalersee. Leider scharte sich jeweils nur ein kleines Häuflein Wissbegieriger um den Exkursionsleiter und noch schlimmer war, dass alle Exkursionen von der Ungunst der Witterung verfolgt waren.

Unter den Mitteln zur geistigen Anregung der Mitglieder darf schliesslich der Lesezirkel nicht vergessen werden, der in der Dezembersitzung des Jahres 1885 gegründet worden ist, bis zum

Herbst 1893 unter der Leitung des Herrn Wirz stand und seither von Lehrer Oberholzer verwaltet wird. Trotzdem seine Schriften der Vereinsbibliothek als Eigentum zufallen, bezog er bisher bloss zweimal eine kleine finanzielle Unterstützung aus der Kasse der Gesellschaft. Seine Mitgliederzahl war stets eine bescheidene und zeigt leider eine stetige Tendenz zur Abnahme. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich ihm eine Anzahl neuer Mitglieder anschliessen würden, damit er lebensfähig bleiben kann.

Schon damals, als man die Herausgabe der „Flora“ beschloss, wurde der Wunsch geäußert, die Gesellschaft möchte wie andere Vereine mit wissenschaftlichen Bestrebungen von Zeit zu Zeit „Mitteilungen“ mit wissenschaftlichen Aufsätzen veröffentlichen. Als die „Flora“ vollendet war, wurde der Gedanke von neuem aufgegriffen und hat nun in dem vorliegenden Neujahrsblatt sichtbare Gestalt gewonnen. Abgesehen davon, dass wir kaum imstande sein würden, alljährlich ein Heft mit Abhandlungen auszustatten, die auch ausserhalb unseres Vereines auf Interesse und Anerkennung hoffen dürften, werden uns namentlich unsere Geldmittel die Schaffung eines regelmässig erscheinenden Jahrbuches nicht gestatten. Immerhin hoffen wir, diesem ersten Neujahrsblatte werden in nicht allzu grossen Zwischenräumen weitere Publikationen nachfolgen. Sie haben nicht nur die Aufgabe, für die Mitglieder der Gesellschaft ein äusseres Bindemittel zu sein und ihnen die wertvollsten unter den Vorträgen dauernd zu erhalten; wir gedenken damit auch die Freude an der Natur und das Verständnis für die Erscheinungen derselben in weiteren Kreisen zu fördern. Endlich sollen sie uns Gelegenheit geben, mit den übrigen naturforschenden Gesellschaften unseres Vaterlandes in geistigen Verkehr zu treten. Zum Teil schon seit einer Reihe von Jahren, zum Teil seit jüngster Zeit, erfreuen uns mit ihren regelmässigen Publikationen die naturforschenden Gesellschaften von Zürich, Bern, St. Gallen, Graubünden, Luzern, Freiburg, Solothurn. Die schweizerische naturforschende Gesellschaft übersendet uns ihre „Verhandlungen“ und die geologische Kommission dieser Gesellschaft beschenkt unsere Bibliothek

mit den wertvollen „Beiträgen zur geologischen Karte der Schweiz“. Das Neujahrsblatt wird uns eine erhebliche Erweiterung des Tauschverkehrs ermöglichen.

Die Geschichte unserer naturforschenden Gesellschaft wäre unvollständig, wenn nicht mit einigen Worten der Persönlichkeiten gedacht würde, welche die Leitung ihrer Geschäfte besorgten. Herr Pfarrer G. Heer, der den Verein gegründet, von Anfang an ununterbrochen an seiner Spitze gestanden und die Initiative zu allen wichtigeren Arbeiten desselben ergriffen hatte, erklärte im Jahr 1893 zum Leidwesen der Gesellschaft seinen Rücktritt von der Präsidentenstelle. Der Vorsitz wurde nun Herrn Kantonschemiker Lüscher übertragen, der jedoch schon in den ersten Tagen des Jahres 1894 uns durch den Tod entrissen wurde, so dass es ihm nie vergönnt war, die Funktionen, mit denen ihn der Verein beehrt hatte, thatsächlich zu übernehmen. Da niemand in die entstandene Lücke treten wollte, liess sich Herr Dekan Heer bewegen, wenigstens für eine Amtsdauer noch einmal das Präsidium zu übernehmen. Im Frühling 1896 trat dann J. Oberholzer, Lehrer an der höhern Stadtschule, an seine Stelle. Das Aktuariat besorgte von 1885 an in trefflicher Weise Herr Sekundarlehrer Weber. Im Frühjahr 1894 löste ihn Lehrer Oberholzer ab und 1896 wurde das Amt an Herrn Sekundarlehrer Wirz übertragen. Als Quästor funktionierte bis zum Jahr 1888 Herr Sekundarlehrer Schlegel, bis 1894 Lehrer Oberholzer und seither Herr Lehrer D. Vogel in Glarus.

Die naturforschende Gesellschaft ermangelt auch in der Zukunft nicht eines grossen und dankbaren Arbeitsfeldes. Sie muss mit offenem Blicke die rastlose Fortentwicklung der allgemeinen Naturerkenntnis verfolgen, gleichzeitig aber auch ihre liebevolle Aufmerksamkeit der engern Heimat zuwenden, sehen, wie die ewigen Naturgesetze sich in ihr widerspiegeln und welchen Anteil sie am reichen Naturgemälde der Erde nimmt.

